

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 7 (1893)

109 (25.6.1893)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-226151](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-226151)

Norddeutsches Volksblatt.

Organ für Vertretung der Interessen
des werktätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolphstraße Nr. 1.

Er scheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach Sonn-
und gesetzlichen Feiertagen.
Inserate die viergespaltene Seite 10 S.
bei Wiederholungen Rabatt.
Belegzeitung Nr. 4757.

Abonnement
bei Vorausbezahlung frei in's Haus:
vierteljährlich . . . 2,10 M.
für 2 Monate . . . 1,40 „
für 1 Monat . . . 0,70 „
excl. Postgebühren.

Inseraten-Aannahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 109.

Bant, Sonntag den 25. Juni 1893.

7. Jahrgang.

Wähler des 1. Oldenburgischen Wahlkreises!

Morgen, **Montag, den 26. Juni**, ist **Stichwahl** zwischen dem nationalliberalen Kandidaten **Professor Seneccerus** und dem Kandidaten der Sozialdemokratie **Paul Hug**. Nicht schwer kann für alle bedrückten und nach Freiheit strebenden Wähler es sein, die Wahl zu treffen. **Wer keine neuen Steuerlasten will, wer gegen die Militärvorlage ist, wer das allgemeine Wahlrecht erhalten wissen will, wer eine Umgestaltung unserer politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse in freierlicher und sozialgerechter Weise will, der wähle nicht den bewilligungsfreudigen, reaktionären, volksfeindlichen Nationalliberalen, sondern den Kandidaten der Sozialdemokratie**

Buchdruckereibesitzer Paul Hug in Bant.

Wähler des 2. Oldenburgischen Wahlkreises!

Morgen, **Montag, den 26. Juni**, ist **Stichwahl** zwischen dem Kandidaten der Sozialdemokratie **Paul Hug** und dem Kandidaten der „Freisinnigen Volkspartei“ **Albert Träger**. Beide sind sie zwar Gegner der Militärvorlage, aber nicht sind **Beide** Gegner des Systems, auf welchem der Militarismus beruht. Wer aber dem Militarismus mit seiner volksverwüstenden Natur, mit seinen Soldatenmißhandlungen, mit seiner Volksbelastung und Kriegsgefahr ernstlich zu Leibe gehen will und nur ein gut geschultes **Volk in Waffen**, ein **Volkshöer** gegen feindliche Angriffe haben will, **wer** mit dem Manchesterthum, nach welchem die Gesetzgebung in das Verhältnis zwischen Kapital und Arbeit nicht hineinreden soll, am allerwenigsten zu Gunsten der arbeitenden Klassen, aufräumen will, **wer** der Arbeit in jeder Gestalt und auf jedem Gebiete zu ihrem Rechte verhelfen will, **der wähle** nicht Herrn **Albert Träger**, den Kandidat der „Freisinnigen Volkspartei“, **sondern den Kandidaten der sozialdemokratischen Partei**, den

Buchdruckereibesitzer Paul Hug in Bant.

Der Rückgang der freisinnigen Volkspartei.

Wie kommt es, daß von allen Parteien, welche sich ablehnend gegen die Militärvorlage der Regierung verhalten haben und mit dem Freigeist „Gegen den Militarismus“ in den Kampf gezogen sind, die freisinnige „Volkspartei“ allein völlig zermalmt wurde und ohnedirekt auch nur ein einziges Mandat sofort gewonnen zu haben, mit einigen versprengten, in der Stichwahl ringenden Trümmern den 15. Juni überstanden hat? Wie kommt das? fragen sich verwundert und niedergeschlagen die Anhänger dieser Partei selbst.

Erwartet haben sie's nicht. Trübselig bekennt das Organ Eugen Richters, die „Freisinnige Zeitung“ sich leuchtenden Siegeshoffnungen hingeeben zu haben, verleitet durch die Stimmungsbilder aus dem Lande. Diese Stimmungsbilder waren zweifellos zutreffend, insofern sie die Abneigung des Volkes gegen die Militärvorlage zum Ausdruck brachten, aber sie irrten, indem sie der freisinnigen Volkspartei Vortheil davon versprachen. Allerdings hat der um Eugen Richter gruppierte Flügel der ehemals deutschfreisinnigen Partei gegen den Hünen'schen Vorschlag gestimmt und nach der Abstimmung die Scheidung von den lauen militärfreundlichen Elementen der Partei erzwungen, und es ist wohl zu glauben, daß die Wahlen noch schlimmer für die beiden freisinnigen Gruppen ausgefallen wären, wenn die Scheidung nicht vorher erfolgt wäre. Aber was für eine Stellung nimmt denn der Richter'sche Freisinn zur Frage des Militarismus überhaupt ein? Unterscheidet er sich in seiner Auffassung prinzipiell von der der übrigen liberalen Fraktionen oder auch nur von der der konservativen Parteien?

Keineswegs!
Sie wollen die zweijährige Dienstzeit, ja. Aber das hat sogar die Regierung angeboten, und mit saurer Miene hat auch die junkerliche Reaktionspartei, um nur größere Massen von Soldaten in den bunten Rock fädeln zu können, sich damit einverstanden erklärt.

Die Freisinnigen lebten ferner eine Erhöhung der Präsenziffer ab und wollten die Heereskosten nur soweit vermehren, als diese Mehrerstellung von Rekruten und die Errichtung neuer Kadres das rechtfertigen würde. Aber das Alles ist doch keine prinzipielle Opposition gegen den Militarismus. Das sind nur Rechnungsfeilschereien wegen eines Mehr oder Minder. Das kommt alles darauf hinaus, daß der Moloch unangestastet bleibt in seiner ganzen Glorie; man will ihn nur nicht noch feister mästen und markt und feilscht, ob ein paar Treffen und Rämpfe mehr auf seine goldtrotzende Uniform ausgeht werden sollen. Tatsächlich hat sich also gegenüber den Reformforderungen der Regierung für das Herwelen die freisinnige Volkspartei im Bunde mit dem Zentrum eingelegt für die Erhaltung des Bestehenden. Sie hat sich gezeigt als eine wahrhaft konservative, vielleicht als die einzige echt konservative Partei im Deutschen Reich.

Aber das ist nicht die Anschauung der breiten Schichten des Volkes, die bedrückt durch unsere wirtschaftlichen Verhältnisse, der Bewegungsfreiheit und Entschleunigungsmöglichkeit beraubt durch den Zwang des militärischen Drills, immer mehr sich durchringen zu der Erkenntnis von der Nothwendigkeit einer gründlichen Umgestaltung unserer Gesellschafts- und Staatsordnung und die nicht zum mindesten zur Erleichterung der Volkslast das stehende Heer einzet wissen wollen durch die zu Verteidigungszwecken weit wirksamere allgemeine Volksbewaffnung. Also weil die freisinnige Volkspartei dem Militarismus gar nicht ernstlich an den Kragen geht, deshalb haben diejenigen unter ihren Anhängern, denen es ernst geworden ist mit der Bekämpfung des Molochs, sich in Haufen von ihr abgetrennt und für die Sozialdemokratie gestimmt.

Doch es ist ja auch nicht allein die schwächliche Haltung der Richter'schen Partei in der Frage der Heeresorganisation, welche sie den arbeitenden Volke mehr und mehr entfremdet. Den nämlichen quietistischen Geist des Beharrens bei dem Bestehenden zeigt sie ja vor allem gegenüber der sozialpolitischen Bewegung und sogar in der angeblichen Domäne des Liberalismus, im Kampfe für die Freiheitsrechte des Volkes. Seine sämliche Farbenblindheit für die sozialen Entschleunigungsgefahr hat der Führer der freisinnigen Partei selber in so lächerlicher Weise in seinen zukunftsstaatlichen Trivialitäten zur Schau gestellt und die Manchesterstellung ist schon so oft Gegenstand unserer Kritik geworden, daß wir auf diese schwache Seite der liberalisirenden Schutzgarde des Kapitalismus hier nur hinzuweisen brauchen. Und was es mit den Freiheitsbestrebungen auf sich hat — nun das lehren uns die berüchtigte Abkommandirung, als es sich um die Verlängerung des Sozialistengesetzes handelte. Haben denn in dem Namen dieser „freisinnigen Volkspartei“ die Worte „frei“ und „Volk“ überhaupt einen „Sinn“?

Recht lehrreich für die freisinnigen Herren, die sich jetzt ob ihrer Niederlage verwundert die Augen reiben, ist ein Vergleich mit dem Schicksal der süddeutschen Volkspartei. Sie stieg in den Wahlkampf hinein ohne das Obium prinzipieller Diplomatenkniffe zu Gunsten von Ausnahmengesetzen, ungenirt durch die Gesellschaft wadefährlicher Raubhörer, und obgleich ihr einziger sozialreformerischer Nimbus längst verblasst ist, hat die größere Reinheit ihrer politischen Bestrebungen ihr doch in der gegenwärtigen Krise genug genügt, um sie vor irgend einem nennenswerthen Verlust an Mandaten und Stimmen zu schützen. Die Zeit wird allerdings kommen, in der auch die württembergische Volkspartei zurückweichen muß vor der Sozialdemokratie, deren Zahlen jetzt wieder mächtig angeschwollen sind in den schwebischen Landen. Aber vorläufig sind die wirtschaftlichen Verhältnisse dort noch günstiger dem Bestreben einer auf Kleinbürger und Bauern sich stützenden bürgerlichen Demokratie, und diese Demokratie selbst hat sich bisher noch prinzipientreuer erwiesen, als der längst zur Dienstmagd der handelsbetreibenden Kapitalistenklasse herabgesunkene norddeutsche Liberalismus.
Für Herrn Eugen Richter und seine Freunde ist dies

eine Zeit trüber Betrachtungen. Doch sie mögen sich trösten. Es winkt ihnen noch eine schönere Zukunft. Wenn die Gegenlage zwischen den einzelnen bürgerlichen Parteien sich mehr und mehr verflechtet haben werden in dem gemeinsamen Kampfe gegen die Sozialdemokratie, dann werden ihnen Junfer und Börsenjobber, rechtsläufige Priester, Prediger und Rabbiner einen heroertragenden Platz einräumen in dem Koalitionshere der Ordnungsparteien, und, den Hofprediger Stöder an der einen, den Rabbi Hirsch Hildesheimer an der anderen Seite, wird Eugen den Philistenscharen das mit der heiligen Sparganes geschmückte Banner der kapitalistischen Gesellschaftsordnung vorantreiben. Schon bläsen verschiedene freisinnige Organe zum Sammeln des Bürgerthums. Möchte ihr Rufanruf doch bald Erfolg haben, damit die deutschfreisinnigen Talente nicht im Schatten des Königtums verfaulern.

Politische Rundschau.

Bant, den 24. Juni.

— Stichwahlresultate vom 23. Juni. In Elberfeld wurde Harm (Soz.) mit 2500 Stimmen Majorität gewählt. — In Frankfurt a. M. siegte Schmidt (Soz.) über Döwalt (Natl.) mit 17 180 gegen 11 266 Stimmen. In Hanau unterlag Hoch (Soz.) mit 11 344 dem Gegner, der 12 089 Stimmen erhielt. In Leipzig siegte Basse (Wischmajch) mit 16 242 gegen Pinau (Soz.) 14 224 Stimmen.

— In Bant ist in letzter Stunde noch ein Druck auf die Staatsbeamten ausgeübt worden. Der „Frankf. Ztg.“ wird darüber geschrieben: Die Herren Eisenbahninspektoren wurden von der Generaldirektion aufgefordert, die untergebenen Beamten und Arbeiter über die Bedeutung der Neuwahl näher zu belehren. Daß die Herren Eisenbahninspektoren von der ihnen zugebachten Rolle angenehm berührt waren, muß sichtlich bezweifelt werden, zumal sie über die nicht weniger als nationalliberale Bekanntheit des größeren Theils der Beamten und Arbeiter bei der bairischen Eisenbahnverwaltung zur Genüge unterrichtet sind. Die Herren sind daher auch mit gemischten Gefühlen an die ihnen bevorstehende Arbeit gegangen und werden ihren Auftraggebern hierfür wenig Dank wissen. Sie haben auch zum Theil ihren Untergebenen gegenüber hervorgehoben, daß sie nur „höherem“ Aufträge nachgekommen sind und Jeder wählen solle, wie es ihm seine Ueberzeugung vorschreibe. — Dies war wenigstens vernünftig. Wenn in nationalliberalen Kreisen in den letzten Tagen von großen und rühmlichen Siegen gesehelt worden ist, so mögen vorstehende Zeilen genügen, die Thatfachen niedriger zu hängen.

— Dem Wahlausruf der Freisinnigen in Jena zu Gunsten des Sozialdemokraten Leuter, der gegen den agrarisch-konservativ-nationalliberalen Wischmajch-Kandidaten Waller in der Stichwahl steht, entnehmen wir folgende Sätze, deren Auanwendung für andere Wahlkreise sehr nahe liegt: Von den Kartellmännern scheidet



uns ebenso grundsätzlich die Willfährigkeit dieser Parteien gegenüber den immer mächtiger auftretenden Ansprüchen des Militarismus, nicht minder aber die in unseren Augen heillose Interessenspolitik, welche diese Parteien — theils ganz unabsichtlich, theils in etwas verdämmerter Form — sich dienstbar machen, und ihre deutlich erkennbare Abneigung oder ausgeprochene Feindschaft gegen die Anteilnahme des ganzen Volkes an der Gesetzgebung und gegen die Sicherung und Stärkung dieser politischen Rechte des Volkes. Ueber den sozialdemokratischen Zukunftsstaat wird nun im nächsten Reichstag ganz gewiss nicht abgestimmt. Wohl aber wird dieser nächste Reichstag vornehmlich befaßt werden mit tief einschneidenden Maßnahmen der Gesetzgebung auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet: außer der Militärvorlage jedenfalls mit Bestürzungen und Jollverträgen, bei welchen das Interesse des ganzen Volkes in scharfen Gegensatz tritt zu den Ansprüchen bestimmter Stände, namentlich der agrarischen Kreise; vielleicht aber auch — wie leider zu fürchten — mit Vorstößen der reaktionären Parteien gegen die Grundlagen der jetzigen Reichsverfassung, das allgemeine und gleiche Wahlrecht. Kein freisinniger Mann wolle sich mehr fangen lassen mit dem thörichtesten Gegenlag von „Ordnungsparteien“ und „Umsturzparteien“. Dieses leere Schlagwort, welches leider schon allzulange den Wind für eine unbefangene Würdigung der wahren Gegensätze in unserem politischen Leben getrübt hat, ist nur erfinden worden, um das Bürgerthum die Gesichts der Reaktion befohlen zu lassen. Diejenigen, welche dieses Schlagwort fortwährend auspielen, verstehen ja unter „Ordnung“ nichts anderes als die sogleiche Unterwerfung des ganzen Volkes unter die bevorzugten Stände und als „Umsturz“ erscheint ihnen schon jede wirkliche, den sozialen Mißständen an die Wurzel gehende Reform, weil solche den jetzigen Vorrechten dieser Stände notwendig Abbruch thun muß. Also keine Wahlenthaltung, sondern einheitliches Eintreten aller Freisinnigen für Herrn Leutert.

— Ordnungsparteilicher Janhagel! Aus Lübeck wird berichtet: Nach Verkündigung des Sieges des liberalen Kandidaten bei der gestrigen Stichwahl verübten jugendliche Burischen Nachts arge Ausbeutungen vor dem Rathhause und den Häusern der Führer der liberalen und antisemitischen Partei. Ein Möbelhaus warf im Senatsaal des Rathhauses, im Rathkeller und in den Sälen der Hauptstraßen viele Fenstersteine ein. Die Polizei schritt erst nach dreitägigem Zögern ein.

— Gegen den Aufruf der Zentrumspartei im Kreise Hagen-Schwelm, der die Katholiken aufruft, für Eugen Richter zu stimmen, veröffentlichten katholische Arbeiter in der vorigen „Volkswacht“ eine Erklärung, worin unter treffender Kritik des unzulässigen Verhaltens, das Eugen Richter von jeder gegen die Arbeiter beobachtet hat, ausgeführt ist: „Wir geben bei der Stichwahl dem Arbeiterkandidaten Herrn Ernst Breil unsere Stimme und bleiben dabei nach wie vor gute Rathhölzer und treue Anhänger unserer Kirche, was wir mit unserem Gewissen gut vereinigen können, denn die Sozialdemokratie bekämpft niemals die Kirche, wo sie sich ihrem Berufe gemäß in den Dienst der Gerechtigkeit stellt. Diejenigen, die das Gegenteil von der Sozialdemokratie behaupten, verfolgen unter diesem heuchlerischen Vorwande andere (und bekannte) Interessen, als die der Kirche.“

— Herr Bröschhoff, der vortreffliche habsbische Fabrikinspektor, ist den Großindustriellen Abends ein Dorn im Auge. Alle Mäule, die gegen ihn gesponnen worden sind, haben bis heute nicht verfangen. Der Mannheimer Fabrikantenverein, der an die Regierung und an den Grobherzog Eingaben gesandt hatte, worin die Abberufung Bröschhoff's gefordert wurde, ist damit abgeblüht. Das Ministerium hat, wie gemeldet wird, die Eingabe scharf zurückgewiesen. Zugleich wurde dem Fabrikinspektor Dr. Bröschhoff, veranlaßt durch die Beschwerde, vom Ministerium ein volles Vertrauensvotum ausgestellt wegen seiner umsichtigen und durchaus sachlichen Betrachtung und Wahrnehmung der Geschäfte der Fabrikinspektion. Daß die Regierung auf die Unverfrorenheit des habsbischen Unternehmerrthums so reagirt, ist erfreulich. In Preußen haben freilich die Schlotbarone mehr Glück. Aber daß sich die Großkapitalisten überhaupt unterfangen, der Fabrikinspektion die Zähne zu weihen, ist ein beachtenswerthes Zeichen der Zeit. Und das redet von „Harmonie der Interessen zwischen Kapital und Arbeit“.

— Ueber eine neue schreckliche Soldatenmishandlung berichtet die „Zür. Tribune“. Darnach hat der Unteroffizier Hoyer der 6. Compagnie des 71. Regiments, geboren zu Gersurt, einen Gemeinen derart mit Fußtritten mishandelt, daß ihm die Eingeweide am Unterleib in erheblichem Maße hervorgetreten, was eine Ohnmacht zur Folge hatte, die aber als Verletzung betrachtet wurde. Hoyer verging sich dann ferner, daß, als er den Mishandelten zum Aufstehen aufgefordert und selbiger selbstverständlich keine Folge leisten konnte, ihn bei der Hinde faßte und den Gemeinen derart mit der Faust ins Gesicht schlug, daß das Blut aus Mund und Nase floß. Der Mishandelte wurde nicht ins Revier zugelassen, er sollte auch nicht ins Lazareth geschickt werden und aus Angst vor ferneren Mishandlungen wagte er es auch nicht, dies zu melden (er wurde sogar auch noch aufgefordert, Dienst zu thun), bis er endlich von Schmerzen überwältigt gezwungen war, ins Lazareth zu gehen, wo er dann mit dem Verurtheilten, „er ist umgefallen“, aufgenommen wurde. Bemerkenswert ist auch, daß der Verletzte einige Tage nach seiner Mishandlung keine andere Nahrung als nur für 5 Pfg. Zucker zu sich nehmen konnte. Die Unterzucht des Falles ist eingeleitet und bleibt abzuwarten, ob sich diese schauerhafte Begebenheit wirklich ganz bewahrheitet.

— „Christlich-germanische Kulturleistung“ bei den „Wilden“. Die „Post“ veröffentlicht einen Brief eines zur deutschen Schutztruppe in Südwestafrika gehörigen Soldaten, welcher in ähnlicher Weise, wie dies bereits von anderen Mitgliedern der Truppe geschehen ist, die Einnahme von Dornrakn schildert. Folgende Bemerkungen verdienen jedoch festgehalten zu werden: „Wir wir nun aber erst die Scham erreicht hatten, hatten wir gewonnen, wir erschrieten gleich Schnellfeuer, und wie die unsere Kugeln pfeifen hörten, hatten sie keine Gedanken mehr zum Schießen, sondern suchten nur Deckung in ihren Hütten, aber vergebens. Denn unsere Geschosse gingen nicht durch eine, sondern durch drei solcher Hütten. Wie wir so eine Stunde verlohren hatten, sahen wir keine mehr, haben dann das Feuer eingestellt und sind dann in's Dorf gedrungen; aber da mußte man haufen (!), wie Alles halbtodt, Menschen und Vieh, untereinanderlag, was nicht sterben konnte und verwundet war, wurde noch getödtet, und was noch aej und war, wurde Alles mitgenommen, an Menschen und Vieh und sämtliche Sachen aus den Hütten vorgeholt und dann dieselben angezündet. Wir sind nun zurückgekehrt mit einer sehr großen Beute.“ So meldet der ehemalige, aus Berlin gebürtige Gestrifte im Jäger-Regiment Nr. 34, Rudolf Brühbover, seinem früheren Kameraden. — O wie recht haben doch die „Wilden“, sich gegen solch christlich-germanisches „Kulturwerk“ zu wehren!

— Ihrem gefährlichen Berufe erliegen sind wieder zwei Bergleute von Jeché „Graf Busch“ in Essen. Zur Arbeitsstelle kommende Leute fanden ihre zwei Kameraden erstickt am Boden liegen. Beide waren verheiratet, der eine hinterläßt eine Wittwe mit 8 Kindern. — Das Schwurgericht in Essen verurtheilte den Metzger Uebelgünig wegen Raubmordes, begangen an dem Viehhändler Grinebaum, zum Tode.

Serbien.
— Wie namentlich feststeht, wird in den nächsten Tagen schon der Antragsentwurf gegen das frühere Kabinett in der Stupskiatsammlung eingebracht werden. Bei der gegenwärtigen Zusammenlegung der Stupskiats ist die Annahme des Antrages zweifellos. Die Mindeststrafe für die den früheren Ministern zur Last gelegten Vergehen gegen die Verfassung beträgt drei Jahre Gefängnis. In diesem Falle ist selbst ein Begnadigungsrecht dem Könige durch die Verfassung verweigert.

England.
— Ein großes Schiffsunglück, ähnlich dem seinerzeitigen Untergang des „Großen Kurfürsten“, wird aus London telegraphirt. Das britische Panzerschiff „Victoria“, zum Mittelmeergeschwader gehörig, ist bei Tripolis (Syrien) in Folge Kollision mit dem Panzerschiff „Camperdown“ untergegangen. Der kommandirende Admiral Tryon und 400 Mann sind ertrunken. Nach einer an die englische Admiralität gerichteten Depesche fand die Kollision der Panzerschiffe „Victoria“ und „Camperdown“ am Nachmittag während eines Manövers statt. Die „Victoria“ sank nach 15 Minuten in einer Tiefe von 150 Meter, mit dem Kiel nach oben. Außer Admiral Tryon ertranken der Schiffsgesittliche, der Gefingeneur, ein Offizier und 8 Marinekapitänen. Die „Victoria“ wurde vom „Camperdown“ in die rechte Seite gerannt. „Camperdown“ ist schwer beschädigt und muß zur Reparatur ins Dock gehen. Von 650 an Bord der „Victoria“ gewesenen Personen sind 255 gerettet.

Wähler und Parteigenossen!
Wir wollen nicht unterlassen, auch von dieser Stelle aus in letzter Stunde Euch noch einmal zum Kampfe am Entscheidungstage ein paar Worte zuzurufen. Den Hauptpunkt seiner Thätigkeit möge jeder auf die Launen, bis jetzt indifferenten Wähler lenken. Beim ersten Wahlgange hat sich die Thätigkeit gezeigt, daß noch eine große Anzahl Wahlberechtigter und meistens Arbeiter es nicht der Mühe werth gehalten haben, ihre Stimme abzugeben. Diese heranzuziehen, sei Eure erste Aufgabe. Keine Stimme darf uns verloren gehen. Bedenkt, daß jede einzelne Stimme den Ausschlag geben kann. Darum frisch ans Werk! Thue ein Jeder, was in seinen Kräften steht! Laßt Euch keine Mühe verdrießen, sondern zeigt dem ganzen gegnerischen Heer, daß Ihr als Soldaten der Idee des Sozialismus die Waffe des Stimmzettels zu führen wißt!

Aus Stadt und Land.
Bant, 24. Juni. Zur Beachtung für die Stichwahlen sei folgendes in Erinnerung gebracht: 1. Alle Wähler, die in die Liste eingetragen sind, haben das Recht, an der Stichwahl theilzunehmen, auch wenn sie am 15. d. M. ihr Wahlrecht nicht ausgeübt haben. 2. Nur solche Stimmzettel sind gültig, die auf einen der beiden zur Stichwahl stehenden Kandidaten lauten. 3. Der Name des Kandidaten kann geschrieben oder gedruckt sein; auch ist es gestattet, einen gedruckten Namen deutlich auszusprechen und einen anderen darunter, aber auch deutlich zu schreiben.

Bant, 25. Juni. Die Hoffnung, daß die kaisert. Welt am Entscheidungstage den in Frage kommenden Wählern ebenso wie am 15. Juni einen halben Tag freigegeben würde, damit dieselben in der uneingeschränkten Weise ihr Wahlrecht ausüben können, hat sich leider nicht erfüllt. Es wird uns mitgetheilt, daß alle diejenigen, die nicht Auswärts wohnen, also in Bant, Neudingen und Leppens wählen, am Montag die Welt Morgens 10 Uhr verlassen dürfen, jedoch den Lohnausfall selber zu tragen

haben, wenn sie zur Nachmittagsarbeitszeit nicht wieder auf ihren Arbeitsplätzen erschienen sind, wohngegen die Auswärts wohnenden Wähler um 3 Uhr Nachmittags frei haben. Hauptsächlich wird die Bahnverbindung eine betrieblige sein, doch die letzteren in der Ausübung ihres Wahlrechts eine Einbuße nicht erleiden. Gleichzeitig richten wir von dieser Stelle aus die Bitte an alle diejenigen Wähler, die nicht auf der Welt angeheilt resp. beschäftigt sind, um unnötiges Menschenandränge zu vermeiden, in der Zeit zur Wahlurne zu gehen, wo Weltarbeit resp. Angeheilt nicht wählern.

Bant, 24. Juni. Alle Interessenten verweisen wir hiermit auf die heutige Bekanntmachung unseres Gemeindevorsteher's, betreffend das Statut für die Gemeinde Bant über die Entlohnung.

Bant, 24. Juni. Je näher der Tag der Stichwahl rückt, desto wohler kann sich der Kandidat der Sozialdemokraten fühlen und desto schmerzlicher muß dem Kandidaten der Volkspartei, Träger, die Agitation seiner Freunde auf's Herz fallen und kann er mit mehr Recht als irgend Jemand ausrufen „Gott bewahre mich nicht vor meinen Feinden, sondern vor meinen Freunden“. Die Vardler Sozialdemokraten vom „Gemeinnützigen“ haben zu der Kritik des Berliner Flugblattes, das sie als eigenes Geistesprodukt den Wählern des 2. oldenburgischen Wahlkreises unterbreitet haben, noch kein Erwidern geäußert. Wir verstehen das Schweigen. Das Bemühen, die Schwach, die sie auf ihren Kandidaten gehäuft durch das Kampffeld, wie durch ihr Betteln nach den nationalliberalen Stimmen, raubt ihnen die Sprache zur Rechtfertigung und so versuchen sie die Kritik totzuschweigen. In der heutigen Nummer des „Gemeinnützigen“ wird nach in kurzen Worten des Stichwahlkampfes gedacht und alle lib-ralen Wähler aufgefordert, am Wahltage zu zeigen, daß für die Sozialdemokratie im Wahlkreis kein Boden sei. Mit aller Selbsttäuschung können die Herren jedoch die Thatsache nicht aus der Welt schaffen, daß über 4000 sozialdemokratische Stimmen gefallen sind. Der schlimmste Vertheidiger und Streiter, so ein richtiges enfant terrible der Ordnungspolitiker, ist dem Albert Träger in dem Reaktor des „Willy“ Tageblattes“ entstanden. Je näher der 26. Juni, der Termin der Stichwahl, heranrückt, desto ungeratener Zeug schreibt er gegen die Sozialdemokratie und desto eifriger hat sein Werk für Träger. In der heutigen Nummer benötigt er jede Gelegenheit, um die Wähler des 2. oldenburgischen Wahlkreises, besonders die Arbeiter, gegen den Kandidaten der Sozialdemokratie aufzubeben. Da ist es zuerst der Besuch des Handelsministers Verlesch auf der R. Welt, der den Tageblattrektor veranlaßt, den Vantler Arbeiter und Wählern eine Standrede zu halten, daß sie alle Ursache hätten, zufrieden zu sein und sich die unanständigen Geschehnisse seien, wenn sie den Sozialdemokraten wählten. Der Minister Verlesch werde auch die Gemüthsruhe erlangt haben, daß für die Arbeiter hier augenscheinlich so gut und ausreichend gesorgt würde, wie nirgend anderswo. Es ist, so schreibt der Vantler-Feind dann weiter, daher unverkennbar, wie ein Arbeiter so unverantwortlich sein kann, einen Mann wie Paul Zug zu wählen, der gegen die Marineforderungen stimmen und dadurch den Werftarbeitern ihr Brot wegnehmen will. Gerade die Arbeiter der Welt haben keinen Grund, Sozialdemokraten zu sein, sie haben im Wohlhabersauschuß Gelegenheit, begründete Klagen zu Gehör zu bringen. In diesen Sätzen liegt die ganze Charakteristik des Feindes und anderer Gleichgesinnte — Lüge und Dummheit. Bei den intelligenten Arbeitern der R. Welt hat er daher kein Glück mit seinen Tiraden, und nach dem Zeugnis des Oberverwaltungsstellen sei. Angebenfalls sind die intelligenten Arbeiter durchgehends sozialdemokratisch gesinnt. Wären sie allerdings so eintzig Schwarzarbeiter, so haart allen Idealismus und aller Solidarität, würden sie auch mit dem Verlust aller Würde und alles Freiheitsgefühls ihre Arbeitskraft und Lieberzeugung der Macht und der Bureaukratie zu verkaufen Lust haben, wie der Herr Reaktor Feine, so würden seine Sätze ihr Glaubensbekenntnis sein. Wie wenig werden die Mitglieder des Wohlhabersauschusses dem Feind Dank wissen für seine Vermittlung dieser Einrichtung. Wie viele Demittigungen haben sie schon erfahren müssen von der Bureaukratie, dem ausschlaggebenden Element des Wohlhabersauschusses, wenn sie und weil sie dann und wann wohlgegründete Klagen vorbrachten, die aber keine Berücksichtigung fanden. Wirklichen Mißständen im Arbeitsverhältnis der Arbeiter abzuwehren, dazu ist nämlich der Wohlhabersauschuß nicht da, sondern nur, um die löbliche Zeit mit oft recht nebensächlichen Dingen totzuschlagen. Die Thätigkeit des Ausschusses findet daher in Folge seiner ohnmächtigen und bedeutungslosen Stellung wenig Dankarbeit. Nach oben hin, in der Bureaukratie, ist man ihm nicht hold, weil er dann und wann über die Stränge schlägt, d. h. die ihm gezogenen engen Grenzen zu durchbrechen sucht, und in den Kreisen der Arbeiter ist die Achtung vor der Einrichtung keine große, weil ihren Vertretern, denen gerade bei solchen Dingen, die die Wohlfahrt der Arbeiter in ihrem Recht fördern könnten, die Hände gebunden sind. Solche Sachen dürfen nicht verhandelt werden. Mit dem Wohlhabersauschuß geht es wie mit den feilschenden Arbeiterhäusern in Bant, die auch ein Grund sein sollen, daß die Arbeiter nicht sozialdemokratisch wählen dürfen. Wenn diese dem Handelsminister gefallen, mag er ja darin wohnen und sich den Feind zum Gesellschaftler nehmen. Wir aber sitzen nicht an, zu sagen, doch, wenn an diese Häuser noch so viel gewendet wird, noch mehr als jezt, so sind und bleiben sie doch die unpraktischsten Arbeiterwohnungen, die wir je gesehen haben. Alle die beiden Einrichtungen sind schlechte Agitationsmittel, Stimmen zu fangen. Herr Feine hat aber noch besseres. Er müßte ja kein Demagoge der schlimmsten Sorte sein, wenn er nicht folgende verlogene Notiz aus Bant kommend,

aber in Wilhelmshaven in der Kronprinzentrage fabrizirt, dem Reichsreich seines Blattes unterbreitet. Sie lautet:

Bant, 23. Juni. Aus Berlin wird gemeldet: Der Kaiser Schwart, welcher sich in Wien vor einigen Tagen erschossen, hat in seinem Testaments hinterlassen: „Durch meine Beibehaltung an der Wastation und in Folge des Eintritts für einen sozialdemokratischen Abgeordneten bin ich aus der Arbeit entlassen worden, da ich von der Partei, für welche ich mich Jahre lang geopfert habe, keine Unterstützung erhalte, blieb mir weiter nichts übrig als der Tod.“

Tiefer hängen, weiter wollen wir mit der verlogenen Notiz nicht machen, die freilich zeigt, daß der natl. Arbeitgeber, der den Mann wegen Ausübung seines staatsbürgerlichen Rechts gemögert hat, der Glende war, der den Mann in den Tod getrieben hat. Im Weiteren fordert der Seine als eine Stimme aus Bant immer als Sprachrohr der Bantter Ordnungspartei angeführt des Kriegesfeldes in Bant auf, ja ob des Kriegesfeldes jammers die Wahl nicht zu vergessen, natürlich nur in der Voraussetzung, daß sie den Trager wählen. Lieber 10 Freisinnige, als 1 Sozialdemokrat! Es, ei! Wir können uns erinnern, daß ihm vor dem 15. Juni die Freisinnigen um sein Haar besser waren als die Sozialdemokraten. Und ihr brauen tapferen Krieger vergessen nicht, daß in Borsum's Saal Herr Albert Trager nicht widerprochen hat, als Hug ihm sagte, daß er in scharfer Weise die Militärvorlage nicht bekämpfen könne. Der Seine natürlich in seinem verbotenen Daß gegen Hug und die Sozialdemokraten, die ihm das journalistische Heil schon so oft und so schmerzhaft zerzaust haben, findet in einer weiteren Notiz aus Bant, die er gleichfalls verläßt, daß das nicht schadet, daß Trager ein Gegner der Militärvorlage ist. Der Seine hat also den Seine abgethan. Er findet sogar den Trager zahm und milde, was für seine Anlaß giebt, den Trager auch in der Sache mild erscheinen zu lassen und die Wähler damit zu fördern, daß die Fortschrittler vielleicht in der Militärvorlage Zugeständnisse machen werden. Armer Trager, was muß Du Dir doch gefallen lassen! Ein eltes garstiges Reptil, sogenanntes patriotisches, ledt Dich mit seiner lägerischen Junge, um gelegentlich die Gistähne in Deine Wlöhen drücken zu können und Dich zu verpeisen. Um das Was der Schamlosigkeit voll zu machen, beschuldigt der Seine in einer Briefkastennotiz die Austräger des Tagesblattes, daß sie vor der Wahl am 15. Juni — anscheinend absichtlich — aus ihren Blättern die Stimmmittel und Flugblätter, die zur Empfehlung des national liberalen Kandidaten beilagen, entfernt hätten, und werden die Leser erucht, die Austräger, wenn nun Trager'sche Stimmmittel und ein Flugblatt, das gestern dem Tagesblatt beigelegt, fehlen, der Redaktion zu denunzieren. Dieser nichtswürdige Wahl- und Agitationskriess zeigt den Mann, der, wie man uns sagt, früher Redakteur einer freisinnigen Zeitung gewesen ist und der, nach seiner Entwidlung zu urtheilen, mit dertelben Wuth und demselben Sklavensinn für ein russisches oder französisches Regiment schreiben würde in seiner ganzen Gewissenlosigkeit, und sei er hiermit festgenagelt. Wenn er bis zum Montag noch so fort macht, für Trager zu agitieren, so agitirt er nur für uns und schädigt das Ansehen Tragers berart, daß es kaum mehr aufzurichten sein wird. Immer zu, Ihr Ordnungseute! Je mehr Feinde, desto mehr Ehr' und desto schneller gehen dem Volke die Augen auf. Auf daß der Dumor zu der Geschichte nicht fehle und auf die Gefahr hin, daß die Gölke des prinzipienlosen Individuums Deine plagt, wollen wir zum Schluß mittheilen, daß in Bingen die Sozialdemokraten für Trager, der dort auch in Stichwahl steht, stimmen werden, weil er ein entschiedener Gegner der Militärvorlage ist. Wie wohlthuend sieht diese Haltung gegen die Gefinnungslumperei der Nationalliberalen hier ab.

Bant, 24. Juni. Bei den Nationalliberalen ist die Gefinnungslumperei richtig zu Hauie. Wer nach allem darüber Mitgetheilten noch daran zweifelt, der wird durch nachfolgenden Bericht der „Frankf. Ztg.“ aus Bagen, den wir Herrn Theodor Süß und seinem „Redakteur“, sowie den Vereiler Nationalistralen in's Stammbuch widmen, eines Besseren belehrt:

Bagen, 22. Juni. Recht eigenartige Anschauungen über Anstand und gute Sitte entwickeln während des Wahlkampfes in Bagen-Schwelm unsere Nationalliberalen. Hier ein Bröhen davon: Einer ihrer Redner, der Gymnasial-Professor Dr. Schmidt nannte in öffentlicher Versammlung die freisinnigen „Menschen ohne Gefühl“, ohne Aufrichtigkeit, ohne Würde, sie seien nichtswürdig — herzlos — dünkelfalt — erbärmlich — unverschämte, in'same Lügner, die ihre Redegewandtheit nur aebrauchen, um andere anzufänkern! Es ist das derselbe Professor, der vor einigen Jahren ebenfalls in einer öffentlichen Versammlung wörtlich sagte: „Wenn Eugen Richter im Grabe liegt, wird ihm die Junge noch Kasterweit aus dem Grabe heraussehen.“ Und das nennt sich Jugenderzieher! Ubrigens hat dieser Badere bald Schule gemacht. In einer Resolution, in der die nationalliberalen Vertrauensmänner ihren Gefinnungsgenossen für die Stichwahl zwischen Eugen Richter und dem Sozialdemokraten Breit Wahlenthaltung empfehlen, heißt es u. A.: Eugen Richter „hat mehr als irgend Jemand um Unheil des Vaterlandes, zur Vermehrung der Unzufriedenheit und zur Verberbung der Parteien beigetragen. Er ist derjenige Mann, welcher vielleicht am Meisten der von so vielen guten Patrioten ersehenen Verlöschung und Vereinigung zu gemeinsamer Arbeit für das Woh' des Vaterlandes entgegensteht.“ Während so offiziell die nationalliberalen Wähler aufgefordert werden, keinem der beiden Kandidaten ihre Stimme zu geben, wird unter der Hand mit allen Mitteln für die Wahl des Sozialdemokraten agitirt. Um Eugen Richter zu besettigen, dürsten die „nationalen“ Wähler sich nicht scheuen, dem Sozialisten ihre Stimme zu geben. Noch mehr! Einer unserer ersten Fabrikanten, der bekannte Wilhelm Fünde, giebt in einem längeren Zeitungsartikel offen die Parole aus: Fort mit Richter! Jeder reichstreue Wähler ist verpflichtet, den Sozialisten zu wählen!

Was sagt der Seine zu seinen werthen und gleichwerthigen Freunden in Bagen?

Wilhelmshaven, 24. Juni. Von der Marine. Briefe undungen u. i. w. für Strz. „Schwalbe“ sind von heute ab und bis 6. Juli nach Alexandria (Aegypten), vom 7. bis 19. Juli d. Js. nach Gibraltar, vom 20. bis 29. Juli nach Plymouth (England), vom 30. Juli ab und bis auf Weiteres nach Kiel; für Strz. „Seeadler“ bis 30. d. Mts. nach Bombay, vom 1. Juli d. Js. ab und bis auf Weiteres nach Jangzibar, für Rbt. „Itis“ bis 15. Sept. d. Js. nach Kobe (Japan), vom 16. Sept. ab und bis auf Weiteres nach Hongkong zu dirigieren.

Odenburg, 23. Juni. Unter in Gesehmünde erscheinendes Bruderorgan, die „Norddeutsche Volksstimme“, schreibt: „Die Stichwahlen im Großherzogthum Odenburg sind bekanntlich sänmtlich am Montag, den 26. Juni, statt. Den nun hieselbst auf den Werken u. i. w. beschäftigten aber in Odenburg wohnhaften Arbeitern empfehlen wir dringend, einen halben Tag zu feiern, um ihr Wahlrecht ausüben zu können. Bringe ein Jeder sein Opfer dar, sei es nun in dieser oder jener Gestalt. Ohne Opfer kein Erfolg.“ — Bravo!

Odenburg, 23. Juni. Die Behauptung unserer Gegner, daß die sozialistischen Ibern auf dem Lande keinen

Gingang fänden, wurde gestern Abend durch unsere Versammlung in dem rein ländlichen Gatten wiederum schlagen widerlegt. Auf der Diele des Wirtsh' Börner fand sich eine zahlreiche Schar Banleute ein, die sich später noch vermehrte, und lauschte andächtig dem ausgezeichneten Vortrage unseres Kandidaten Hug, der häufig vom Beifall unterbrochen wurde. An der Hand des gegen uns gerichteten nationalliberalen Flugblattes kennzeichnete Hug den wahren Charakter der Nationalliberalen und wies nach, daß dieselben nur auf den Stimmensfang ausgingen. In scharfen Jügen führte er den Anwesenden die Schäden des Militarismus vor, indem er zugleich unseren Standpunkt zur Landesverteidigung klarlegte. Aber nicht allein diese Frage, sondern auch unsere namentlichen Programmpunkte legte er den aufmerksamen Landleuten dar und kam zu Schluß, daß alles das, was die Nationalliberalen von uns behaupteten, bei ihnen schon jetzt vollendet ist. Daß die Anwesenden Verhältniß hatten für den Vortrag, zeigte sich schon im Laufe der Rede durch Zwischenbemerkungen und öfteren Beifall. Nachdem noch einige Anfragen gestellt und beantwortet wurden, erhob sich ein Landmann und sagte, wenn er auch kein Sozialdemokrat sei, so fühle er sich doch veranlaßt, im Namen der Versammlung dem Referenten für seinen ausgezeichneten Vortrag den Dank auszusprechen. Zugleich forderte er die Anwesenden zu einem Hoch auf unseren Kandidaten auf, in welches dieselben begeistert einstimmten. Damit schloß in später Stunde die vortreffliche Versammlung.

Quittung.

Für den Wahlfonds gingen ferner ein: Unbekannt 0,50 Mt., von den rothen Schläftrüchern 5,85 Mt., von mehreren Arbeitern aus Bant 80 R., von den rothen Reglern aus Elßah 0,40 Mt. Der Vertrauensmann.

Unsere Freunde sowohl im 2. als auch im 1. Odenburger Wahlkreis ersuchen wir, uns das Stichwahl-Resultat wenn möglich Montag-Abend, spätestens aber Dienstag-Morgen telegraphisch zugehen zu lassen.
Telegramm-Adresse: Heilemann, Bant.

Vereins-Kalender.

- Bant-Wilhelmshaven. Oeffentliche Versammlung: Sonnabend, den 24. Juni, bei L. Humann, Heppens. „Maler-Fachverein Palette“. Heute, Sonnabend, den 24. Juni, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Heilemann. „Verband deutscher Tischler“. Sonnabend, den 24. Juni, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Held. „Bürgerverein Heppens (westl. Theil)“. Sonnabend, den 24. Juni, Abends 8 Uhr, Versammlung im Vereinslokale. „Central-Kranken- u. Sterbefälle der Tischler“. Sonntag, den 25. Juni, Nachm. 4-8 Uhr, Hebung der Beiträge bei Hemmen, „Hof von Odenburg“. „Verein deutscher Schuhmacher“. Montag, den 26. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Held. „Verband der Maurer“. Dienstag, den 27. Juni, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Held. „Verband der Bauarbeiter“. Mittwoch, den 28. Juni, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Heilemann.

Schwafer.

Sonntag den 25. Juni Vorm. 10, 6, Nachm. 10, 30. Montag den 26. Juni Vorm. 10, 59, Nachm. 11, 23.

Bekanntmachung.

Entsprechend einem diesbezüglichen Ersuchen der Intendantur der Marinestation der Nordsee wird hiermit wegen der anhaltenden Dürre die Beschränkung der Entnahme von Wasser aus der fekalischen Wasserleitung auf das dringendste Bedürfnis angeordnet.

Soweit das Wasser nicht in Handeimern, Kannen und dergleichen Gefäßen entnommen wird, dürfen hierzu andere Gefäße nur bis zu einem Hektoliter Inhalt verwendet werden.

Jede Wasservergehung durch Verschütten und Laufenlassen u. s. f. strengstens verboten. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark unnachlässig geahndet werden.

Das Großherzogliche Amt Jever hat vorstehende polizeiliche Vorschrift genehmigt und der Gemeinderath derselben nachträglich zugestimmt.

Bant, den 22. Juni 1893.

Der Gemeindevorsteher.
Weennh.

Gesucht eine tüchtige Haushälterin.
J. Wälscher, Grenzstraße 3.

Zu vermietthen
eine Oberwohnung z. 1. Juli oder 1. Aug. S. Janßen, Heppens, Altmarktstr. 66.

Ende Juli empfangen eine Schiffsladung

prima engl. Stück-Kohlen

und empfehle solche zu billigen Preisen. Bestellungen baldigst erbeten.

C. Bruns, Bant.

Das Pfand- und Leih-Geschäft

von **J. H. Paulsen,**
Bant, verl. Koonstraße,

empfiehlt sich zur Annahme von Möbeln, Betten, Uhren, Gold- und Silber-Sachen, Herren- und Damen-Garderoben, sowie —

sonstigen Gegenständen aller Art. **XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX**

Die Leder-Handlung von **Heinr. Stegmann,**
29 Marktstrasse 29
empfiehlt

starke feste Sohlen
sowie sänmtliche Schuhmacherartikel zu den billigsten Preisen.

Garnituren

Sopha's, Matraken zc.
aus bestem Polstermaterial hergestellt (keine sogenannte Auktionswaare), empfiehlt zu den billigsten Preisen

Scharf's Möbel-Magazin,
neben „Burg Hohenzollern“,
NB. Reparaturen werden in eigener Polsterwerkstatt prompt und zu billigen Preisen ausgeführt. D. D.

Eingetroffen eine schöne Auswahl **Spazierstöcke.**
Gustav Junge,
Bant, Beritstraße.

Gutes Logis
Marktstraße 28, 2 Et.

Bekanntmachung.

Die Gemeinde-Fußpfade am Banter- und Reyerwege sollen streckenweise umgepflastert und theilweise reparirt werden.

Die näheren Bedingungen können in dem Gemeinde-Bureau während der Geschäftsstunden eingesehen werden.

Diesbezügliche Offerten wollen qualifizierte Bewerber bis zum 1. Juli d. J. bei dem Unterzeichneten einreichen.

Bant, den 23. Juni 1893.
Der Gemeindevorsteher.
Weennh.

Gesucht eine Frau zum Kartoffelschälen.
A. Scholz, Arnold's Arbeiter-Hotel.

Zu vermietthen drei Oberwohnungen
zum 1. August oder später.
August Prieter, Tonnbeich, Schmidtsstraße 6.

Den Restbestand seiner **Damen-Staubmäntel**
gebe wohlfeil ab.
B. H. Bührmann,
Wilhelmshaven.

Statut der Gemeinde Bant

betreffend
die Entwässerung der bebauten Grundstücke
und der denselben benachbarten unbebauten
Bauplatzgründe in der Gemeinde Bant.

§ 1.

Die Eigentümer der bebauten Grundstücke und solcher unbebauter Grundstücke in der Gemeinde Bant, welche entweder zwischen bebauten Grundstücken oder unmittelbar neben bebauten Grundstücken liegen, sowie die Eigentümer derjenigen unbebauten Grundstücke, welche nur durch einen Weg von den vorgenannten Grundstücken getrennt, denselben gegenüberliegen, sind — und zwar die Eigentümer der unbebauten Grundstücke, soweit dieselben als Bauplatzgründe anzusehen — zur Herstellung gemeinsamer Entwässerungsanlagen durch Abzugsrinnen oder Rohrleitungen, sowie zur ordnungsmäßigen Unterhaltung und Reinigung derselben verpflichtet.

§ 2.

Der Plan für solche Entwässerungsanlagen wird vom Gemeindevorstande festgestellt. Für dieselben sind folgende Grundzüge maßgebend:

1. Die Abwässerung geschieht durch gemauerte Rinnen, welche auf den Grenzen der Grundstücke anzulegen sind.

2. Jeder Anlieger hat zu diesen Rinnen von seinem Grundstücke die Hälfte der erforderlichen Fläche unentgeltlich herzugeben.

3. Die Kosten der ersten Anlage und der Unterhaltung der Rinne werden von den Beteiligten gemeinschaftlich nach der Größe der dadurch entwässernden Grundstücke getragen. Die gewöhnliche Reinigung haben die beiderseitigen Anlieger zu besorgen.

4. Hinsichtlich der Benutzung der Rinne gelten die Bestimmungen der §§ 34 und 48 der Baupolizeordnung für die Gemeinde Bant.

5. Die Anlagen stehen unter polizeilicher Aufsicht der Bezirksvorsteher und des Gemeindevorstandes.

§ 3.

Die Nichtbefolgung oder Uebertretung vorstehender Vorschriften wird, soweit nicht gesetzlich eine andere Strafe eintritt, mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mk. bestraft.

§ 4.

Das Statut der Gemeinde Bant vom 8. Dezember 1884, betreffend die Entwässerung der bebauten Grundstücke in der Gemeinde Bant, wird aufgehoben.

§ 5.

Dies Statut tritt 14 Tage nach dessen Genehmigung seitens des Großherzoglichen Staatsministeriums, Departement des Innern, in Kraft.

Vorstehendes Statut wird im höchsten Auftrage auf Grund des Art. 9, § 3 der Gemeindeordnung bestätigt.

Oldenburg, 1893, Mai 26.

Staatsministerium,
Departement des Innern.

In Vertretung:
ges. **Seumann.**

Das vorstehende Statut wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.
Bant, den 22. Juni 1893.

Der Gemeindevorsteher.
Meent.

Damen-Blousen

trafen in großer Auswahl und den neuesten, schönsten Mustern wieder ein und empfehlen solche schon v. 1,10 Mk. an in allen Größen.

Knaben- Bardend-Blousen

in 4 Größen von 1,20 Mk. an, im

Hamburger Engros-Lager

12 Neue Wilhelms- 12.
havenerstr.

Ein wirklich reeller Ausverkauf
wegen Umbau des Hauses und Vergrößerung
der Geschäftsräume ist

12 Bismarckstrasse 12.

Die großen Vorräthe

Damen = Konfektion:

Umhänge, Jackets, Röder,
Regen- und Staub-Mäntel,
Kinder- und Backfisch-Mäntel.

Herren = Konfektion:

Kompl. Anzüge, Paletots, Schwaloffs,
Einzelne Jackets, Hosen u. Westen für Herren u. Knaben.

In eigener Werkstatt Magdeburg-Dessau gearbeitet, bekannt durch seinen
vorzüglichen Schnitt und gute Arbeit.

Nur um zu räumen, jetzt zu und unter Herstellungspreis.

Spezial-Konfektions-Haus

Julius Schiff,

M. Philipson Nachf., 12 Bismarckstrasse 12.

Central-Herberge

Geestemünde, Ludwigstrasse.

Neu eröffnet.

Keine Betten. — Gute Speisen und Getränke. — Bade-Einrichtung.

A. Bauers.

Mit dem heutigen Tage übertrag ich dem Herrn Restaurateur
H. H. Lückener in Bant, Annenstrasse 5, für Bant, Wilhelmshaven und Umgegend den

Verlag meiner Brauereiprodukte.

A. Rolinck,

Brauereibesitzer in Burgsteinfurt.

Mit Bezugnahme auf obige Anzeige offerire ich

hochf. helles, gelbfarb. u. dunkles Lagerbier
in Fässern und Flaschen.

H. H. Lückener,

Bierverleger in Bant.

Ende Juli erwarde ich eine Schiffsladung

prima engl. Stück-Kohlen

und empfehle dieselben zu äußerst billigen Preisen. Bestellungen erbitte ich mir baldigst.

J. Büttemeyer, Grenzstr. 79.

Verantwortlich für die Redaktion: G. Duden; Druck und Verlag: Bant Druck u. Verlagsanstalt.

Universal-Gummi-Kragen
Etahl 20 Pfg.

Wilh. Goting, Elsf.

G. Ocker, Lederhandlung
Wilhelmshaven (Neuburgens), Altestr. 17
empfiehlt

Sohlen-Ausschnitte

aus haltbarem Wild- und Zehn-
Zohleder zu äußerst billigen Preisen.
Auch sind dieselben zu haben in den
Verkaufsstellen: in Elsf. bei Herrn Kaufm.
K. Berndt, in Bant bei Herrn Kaufm.
Louis v. Rabden.

Tanzstunde

Sonntag den 25. Juni 1893
im Saale des Herrn **Seemann** (Bant
Hof) von Abends 6—12 Uhr. Ältere
Schüler, sowie deren Eltern sind freund-
lichst eingeladen.

H. Turrey.

Wilhelmshaven. Begräbniskasse.

Sonntag den 2. Juli d. J.,
Nachm. von 2—5 Uhr:

Gebung der Beiträge

in „Burg Hohemollern“.
Die noch vorhandenen Restbeträge müssen,
des Abschlusses wegen, ausgeglichen werden.
Wohnungsänderungen sind anzumelden.
Aufnahme neuer Mitglieder zu jeder Zeit.

Der Vorstand.

Dazu eine Beilage.

Die Stimmen des Auslandes.

Im Ausland freut man sich über jeden Wahlerfolg der Opposition und auch über das abermalige Vordringen der Sozialdemokratie. Die „wohlgeleitete“ deutsche Presse hält den Wählern tagtäglich die Aeußerungen französischer und anderer fremder Blätter vor Augen. Damit soll an den „beschränkten Unterthanenverstand“ appelliert und dem Wähler der Wahn beigebracht werden, er begehe eine Art Vaterlandsverrath, wenn er der Regierung in der Militärafrage eine Niederlage bereiten helfe. Denn die Feinde Deutschlands freuen sich über die „Schwächung“ seiner Wehkraft und warten nummehr nur auf einen günstigen Augenblick, um über das „weheloze“ Deutsche Reich herzufallen.

Dieser nationalliberale blaue Dunst wird indessen nur wenigen Wählern den Blick zu trüben vermögen.

Ohne Zweifel giebt es in Frankreich eine Anzahl Menschen, welche die Sachlage so betrachten, wie die nat. liberalen Blätter es schildern. Abenteurer und Spekulant, die von einem Kriege Ruhm und Beute erhoffen, chauvinistische Schreier und Reaction-Patrioten sind in Frankreich vorhanden und machen den größten Lärm, wie immer bei solchen Gelegenheiten. Solche Leute giebt es aber bei uns nicht weniger. Wo wäre Deutschland, wenn sich alle die Tiraden franzosen-fressender Schulmeister und Kriegervereinsredner in Wahrheit verwandeln würden! Dann würden die Gebeine unserer Soldaten in dreien Welttheilen bleichen!

Aber auf die Kriegs-Interessenten diesseits und jenseits der Vogeln kommt es gar nicht an; bei Richte besetzen bilden sie eine ganz kleine Minderheit. Die Freude des Auslandes an den Wahlerfolgen der verschiedenen Opposition in Deutschland bedeutet etwas ganz anderes als Chauvinismus. Sie bedeutet sogar das Gegentheil.

Das Ausland freut sich darüber, daß in Deutschland der Anfang zu einem prinzipiellen Widerstand gegen die Anforderungen des Militarismus und damit gegen den Militarismus überhaupt gemacht ist.

Die Völker der Kulturländer sind heute sämmtlich friedlich gefinnt; das bringen schon ihre Lebensinteressen mit sich. Kriegerische Völker in dem früheren Sinne kann es innerhalb der Zivilisation nicht geben, wenn man den Begriff eines solchen Volks dahin faßt, daß dasselbe vom Kriege lebt und ohne denselben nicht bestehen kann. Solche Völker giebt es nur noch beim Barbarenthum, denn soweit hat es unsere Bildung jetzt doch gebracht, daß der völkermordende Krieg so gut wie allgemein als ein Gruesel — und zwar nicht als ein nothwendiger — aufgefahrt wird.

Das Ausland in Ganzen sieht in dem Widerstand gegen die Militärvorlage ein Wachsen der friedlichen Stimmung, welche sich nicht, wie die sogenannte Friedenslangeweise, auf hohle Phrasen beschränkt, sondern dem Militarismus direct Abbruch thut. Und warum sollten denn die fremden Völker sich über das Anwachsen dieser friedlichen Stimmung nicht freuen?

Wenn in Deutschland die Militärvorlage angenommen wird, so wird es nur eine ganz kurze Spanne Zeit dauern, bis die französische Regierung mit neuen Forderungen für die Verärkerung der Militärorganisation vor das Land treten wird. Unter Hinweis auf Deutschland wird sie dann ihre Forderungen durchsetzen und der französische Steuerzahler wird die Zeche dann zu zahlen wird.

Man sagt wohl, Frankreich sei ein reicheres Land als Deutschland und seine Hülfsquellen seien weit ergiebiger. Mag sein, aber man weiß doch, daß das Budget der französischen Republik bedenkliche Lücken aufweist und daß die französischen Staatseinnahmen überhaupt sich in einer Art Krisis befinden. Niemand wird uns vorschwindeln wollen, der französische Steuerzahler sei erfreut, wenn ihm neue Steuern in Aussicht stehen. Der Militarismus lastet auf der Brust aller Kulturvölker wie ein ungeheurer Alp. Die Völker haben sich bisher meistens auf mehr oder weniger hörbare Seufzer beschränkt; nummehr hat aber in Deutschland ein ernstlicher Kampf gegen den Militarismus begonnen. Und darüber freut man sich, nicht über eine angebliche Schwächung Deutschlands, die Niemand beachtigt und die auch in der Ablehnung der Militärvorlage gar nicht vorhanden ist.

Die Stimmen des Auslandes werden von dem vorlogenen Nationalliberalismus zu dem alten Blendwerk benutzt und die Reactionäre aller Schattierungen tuten so stark als möglich in's Radtmäckerhorn, um dem „freisinnigen“ Bürger bange zu machen.

Wie wenig dies gelingen wird, das muß sich ja bei den Stichwahlen zeigen. Wir wissen aber aus dem vorliegenden Wahleresultat, daß die Anzahl der „freisinnigen“ Bürger nur eine sehr geringe ist, noch geringer sogar, als wir sie angeschlagen hatten.

Mit den „Stimmen des Auslandes“ glaubt man für die Stichwahl der Sozialdemokratie gegenüber den großen „Druckungsbelei“ einzutreten zu können. „Freisinnige“ Organe, z. B. Tante Wof und „Berliner Tageblatt“, haben sich bereits für den Ordnungsgebrei ausgesprochen. Das wird den Untergang der Mittelparteien nur beschleunigen, die aus den Wahl-

resultaten immer noch nicht eine vernünftige Lehre zu ziehen im Stande sind.

Die große Masse des Volkes aber wird den Kampf gegen den Militarismus fortsetzen, unbekümmert um „freisinnige“ Angkmeier und politische Nachtmäcker.

Dürre und Futtermoth.

Die anhaltende Dürre der letzten Monate hat in fast ganz Deutschland, besonders aber im südwestlichen Theile, ernsthafte Besorgnisse wegen des Ernteaussalles erregt. Ganz besonders stark ist Elsaß-Lothringen betroffen. Aus sämmtlichen Landestheilen wird ein Steigen des landwirthschaftlichen Nothstandes in Folge Futtermangel gemeldet. Besonders Lothringen und das Oberelsaß werden schredlich heimgesucht. Wegen Mangels an Abnehmern sind die Viehbesitzer vielfach gezwungen, ihr Vieh selbst zu schlachten oder zu Spottpreisen zu verkaufen. Der Fleischpreis ist in einzelnen Orten bis unter 20 Pf. das Pfund gesunken. Der Preis für den Zentner Heu ist bis zu 10 und 12 Mk. gesunken. Nach sachmännlicher Ansicht wird sich der Viehstand Elsaß-Lothringens auf ein Drittel, bei längerer Fortdauer des Nothstandes sogar auf ein Viertel bis ein Fünftel vermindern. In einer in Altkirch im Oberelsaß unter dem Vorsitz des Kreisdirectors Böling stattgehabten, von Bürgermeistern und Landwirthen aus fast allen Gemeinden des Kreises besuchten Versammlung wurde als Abhülfsmittel neben freier Kaubstreu Steuer-Erlaß und Geldunterstützung verlangt. Ferner wurde beschloffen, bei der Eisenbahnbehörde um ermäßigte Frachttäge für den Futtrtransport und für verkaufte Vieh nachzusuchen. Das Kriegsministerium soll zum Ankauf des Schlachtwiehes für die Kongressfabriken aufgefordert werden, auch um ein zeitweiliges Verbot der Einfuhr von Grochwied aus dem Ausland und um Zollfreie Einfuhr von Futtermitteln petitionirt werden. Das Ministerium für Elsaß-Lothringen hat mit Rücksicht auf den außergewöhnlichen Futtermangel die Staats-Depotitenversammlung angewiesen, bis auf weiteres den öffentlichen Vorshußstellen zur Gewährung von Darlehen an kleinere Landwirthe, welche zur Erhaltung ihres Viehstandes, Futtermittel (Heu, Kleeheu, Futtrstroh, Wurzelgewächse, gewerbliche Abfälle und Produkte) anzukaufen gezwungen sind, die erforderlichen Betriebsmittel gegen eine Zinsvergütung von 2 vom Hundert innerhalb des durch das Etatsgesetz festgestellten Gesamtbetrages zu gewähren.

In Stuttgart fand am Mittwoch eine vom Minister des Innern einberufene Versammlung der Vorhände der landwirthschaftlichen Vereine, Abgeordneten und hervortragenden Delonomen statt, welche über die Mittel zur Lösung der Futtermoth beriebt und beschloß, die Gemeindefassen, Oberamtsstellen und Stadtfassen zur Vergabe von Mitteln für Futtrankäufe zu veranlassen. Von der Einberufung des Landtages wurde abgesehen, weil eine nachträgliche Genehmigung der Ausgaben in der Herbstsession zweifellos erfolgen werde. Die Subkommission beriebt nachmittags die Errichtung einer landwirthschaftlichen Zentralstelle und laute telegraphisch 150 Doppelwaggons Mais an, in den nächsten Tagen werden weitere große Ankäufe von Deltschen und Mais erfolgen. Eine Anzahl württembergischer volksparteilicher Abgeordneten hat an die Regierung das Ersuchen gerichtet, auch im Bundesrath dahin zu wirken, daß die Einfuhr sämmtlicher zum Viehfutter verwendbaren Produkte bis auf weiteres von jeder Zollabgabe befreit werde. Dieser verhängige Vorschlag müßte aber der Vorläufer sein für den Antrag auf Aufhebung aller Agrar-zölle.

Nachdem die Regierung in Jessen, Württemberg u. s. w. eingeschritten ist, um den durch diesen Nothstand auf's Schwerste bedrohten Landwirthen beizuhelfen hat jetzt auch der preussische Minister der öffentlichen Arbeiten, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet, zur Linderung des für weitere Gebiete der Monarchie befürchteten Stroh- und Futtermangels für den Bezug von Torfstroh (auch Torfmaul) und Futtermitteln, z. B. Klee, Mais, Deltschen, Rüben, Schlempe, Stroh u. s. w., die Tarife der preussischen Staatsbahnen vorübergehend bedeutend ermäßigt, die gleichen Frachtmäßigungen in seiner Eigenschaft als Chef der Verwaltung der Reichsbahnen auch für die Eisenbahnen in Elsaß-Lothringen bewilligt. Die niedrigen Ausnahmefrachten für Torfstroh und Torfmaul gelten bis zum 1. September 1894, diejenigen für Futtermittel „bis auf Weiteres“. Diese Maßregeln reichen aber nicht aus. Die kleinen Bauern müssen zum Theil ihr Vieh schlachten oder zu Schleuderpreisen los schlagen, da sie kein Futter für dasselbe haben. Warum wird nicht, wie anderswo, die Waldbenutzung (Streu, Weide) den kleinen Landwirthen vorübergehend erlaubt? Warum greift der Herr Jesus hier nicht schneidig ein? Der preussische Landtag müßte, wenn die Umstände es so erweisen, sofort Nothstandskredite bewilligen. Wir leben aber in der „besten aller nur möglichen Welten“. — Aus der soeben veröffentlichten Zusammenstellung der Ergebnisse der dritten Saatenlands-Erhebungen für Preußen, die um die Mitte dieses Monats vorgenommen worden ist, geht deutlich hervor, daß die anhaltend nach dem Welken zu sich steigende Dürre zu ernsthaften Besorgnissen wegen des Ernte-Ausfalls Anlaß giebt.

Die Hand der Erbin.

Original-Roman von D. Reinhold.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Der Freiherr biß sich auf die Lippen; aber er antwortete nicht, so daß sein Widersacher nach einer kleinen Pause fortfahren konnte: „Ich bin Mitbesitzer einer größeren Maschinenfabrik und ein unbescholtener Mann! Da ich Soldat gewesen bin und mich von jeher mit Vorliebe in den Waffen geübt habe, kann ich Ihnen getrost die Bestimmung derselben überlassen. Mir ist eine jede angenehme, und ich hoffe unerschütterlich, daß Sie keine Veranlassung haben werden, sich über mangelnde Geschicklichkeit meinerseits zu beklagen!“

Mit gerunzelter Stirn erklärte der Freiherr, daß er unter diesen Umständen trotz der noch immer fortbestehenden Bedenktlichkeiten bereit sei, den Zweikampf anzunehmen.

Er ließ sich die Wohnung Bertholds nennen und ersuchte ihn, den Zeugen zu erwarten, welchen er innerhalb weniger Stunden zu ihm fernben werde.

An der nächsten Straßenecke gingen sie mit einem kühlen löstlichen Grog nach verschiedenen Richtungen auseinander.

11.

Unmittelbar nach dem Weggange der beiden Männer, die einen so verhängnißvollen Einfluß auf die Behaltung ihres Lebensdiesales ausgeübt hatten, empfing Helene durch die Stadtpost ein Billet, dessen altmodisch versündelste Schriftzüge kaum zu entziffern waren, so gewaltig schien die Hand des Urhebers dabei geübt zu haben.

Sie warf das Briefchen uneröffnet auf den Tisch; denn sie befand sich nach den letzten Ereignissen begrifflicher Weise in einer so furchtbaren Aufregung, daß ihr alle anderen Dinge gleichgültig und bedeutungslos erschienen.

In eine wie bejammernswürthe Lage hatte diese unselige Erbschaft sie nun gebracht, und wie sehr vermüthete sie die Stunde, in welcher sie die erste Kunde von derselben erhalten!

Wenn es auch mit unumstößlicher Gewißheit in ihrem Herzen feststand, daß das unnatürliche und innerlich unwahre Verhältniß zu ihrem unwürdigen Verlobten nummehr unter allen Umständen ein Ende haben müsse, so war sie doch in Bezug auf die Wahl der Mittel ganz ratlos, und sie beklagte mit bitteren Thränen, keinen einzigen Freund zu haben, an dessen Hand sie einen Ausweg aus dem traurigen Wirrwalle finden können, welches sie umgab.

Ihre brave Pflegemutter konnte hier ja leider nicht im Entferntesten in Betracht kommen; denn so gut und redlich es auch die wackere Frau mit ihr meinte, so vollständig fehlte ihr doch diejenige Urtheilskraft und Lebenserfahrung, deren es bedurfte hätte, um Helene jetzt einen wirklich heilsamen Rath zu geben.

Hatte doch das bedauernswürthe junge Mädchen mit den bisherigen Rathschlägen der alten Dame nur recht betrübende Erfahrungen machen müssen, und verbannte sie doch ihrer Folgsamkeit gegen sie einen nicht geringen Theil ihres Unglückes!

War es ein Zufall oder eine gewisse instinktive Aengung — genug, immer wieder lehrten die trüben Blicke Helenes zu dem Briefchen mit dem altmodischen und unsicheren Schriftzügen zurück, und endlich nahm sie es halb mechanisch in die Hand, um sich von der Person seines Absenders und von seinem Inhalte zu überzeugen.

Zu ihrer grenzenlosen Ueberraschung las sie da in wenigen krumm und unregelmäßig hingeworfenen Zeilen:

„Ich weiß, daß Sie eines Freundes und eines wohlgemeinten, uneigennütigen Rathes bedürfen. Ich hatte gehofft, daß Sie sich meiner schon früher erinnern würden; aber da es nicht geschehen ist, so diene ich selber Ihnen meinen Beistand an. Weichen Sie denselben nicht zurück; denn ich weiß gewiß, daß Sie jetzt keinen anderen, wenigstens keinen bessergemeinten, finden werden! Meine Wohnung finden Sie unten verzeichnet — ich werde für Sie immer zu Hause sein; aber ich bitte Sie in Ihrem eigenen Interesse, Ihren Besuch nicht mehr lange hinauszuschieben.“

Ihr aufrichtiger Freund

Walthasar Regensteiner.“

Von den seltsamsten Gefühlen bewegt, ließ Helene das merkwürdige Billet in den Schoß sinken.

Die Gehalt des sonderbaren kleinen Männchens tauchte mit aller Deutlichkeit vor ihrer Erinnerung auf, und sie erkannte fast darüber, mit welcher Klarheit sie sich alle Einzelheiten in seinem Vernehmen und seinem Benehmen in's Gedächtniß zurückzurufen vermochte.

Wie ein lebendig gemordenes Wunder war er damals in ihrem Dachsitzchen aufgetaucht, und wie durch ein Wunder meldete er sich auch jetzt wieder in einem Augenblicke, in welchem sie nahe daran war, wegen ihrer Unwissenheit und Verlassenheit zu zweifeln.

Noch gestern hätte sie einer in so eigentümlicher Form an sie ergehenden Aufforderung wohl schwerlich Folge geleistet; denn noch gestern glaubte sie nach einem ganz bestimmten, klar und unzweideutig vorgezeichneten Plane handeln zu können.

Dante aber, wo durch Bertholds unerwartetes Erscheinen, durch sein ungemüthes Auftreten und die verhängnißvollen Folgen desselben alle ihre Entwürfe mit einem einzigen Schläge zertrümmert worden waren, heute lag

die Zukunft so frohlos und öde vor ihr, daß sie ohne Bedenken noch den ersten Freundesband griff, die sich ihr entgegenstreckte, und das es ihr nicht mehr in den Sinn kam, danach zu fragen, ob die für das wormbürtige Anerkennen gemählte Form eine passendere und angemessene sei.

Nur wenige Minuten noch äderte sie; dann entfernte sie die Spur der Tränen auf ihrem Antlitz und klebete sich zum Ausgehen an.

Die Straße, in welcher Daltzar Regenfeiners Wohnung lag, war ziemlich weit von ihrer eigenen Wohnung entfernt; sie lag ebenfalls in einer Vorstadt, und zwar in einer, welche nicht eben den vornehmsten Reuten als Fußsicherstätte diente, und als Solene das in dem Teile bezichnete Haus erreicht hatte, mußte sie durch einen langen schmalen und düstern Gang tapfen und sich durch einen lärmenden Haufen unlauberer Kinder winden, ehe sie an den Stiegenaufgange gelangte, der, wie man ihr gesagt hatte, zu der Wohnung des Herrn Regenfeiner führen sollte.

Hier also hauste der Mann, der allein durch den Antheil, welchen er sich von ihrem Erbtheil gesichert hatte, und welcher ihm auf Helensens Befehl von dem Freierrn richtig ausgewechselt worden war, zu einem beherrschenden Wohlstande gelangt sein mußte und der doch sicherlich in seinem langen Leben bereits manches ähnliche Geschäft gemacht hatte!

urtheilen. Gegen Fischer, der bereits mehrfach vorkommt und der als „Eigentümer“ ein unehrenhaftes Gewerbe betreibt, beantragt er eine Gefängnisstrafe von 8 Monaten Gefängnis und sofortige Verhaftung wegen Plünderungsbahns, und gegen Stadthagen, gegen den er, wie gegen Fischer, schwere persönliche Angriffe richtet, 4 Monate Gefängnis. Der Verteidiger Fischer, Dr. Hartwig, hat eine strenge Erblichkeit des Oberstaatsanwalts, die er unbedingt erwarnt, mit Beharrung vermischt. Er weiß dann auf den, auch vom Oberstaatsanwalt angezogenen Beschluß der Preisenkammer I hin, womit dieselbe sich auf den Boden der Ansicht des Staatsanwalts A. gestellt, was gleichfalls sehr bedauerlich sei. Damit aber sei seiner Meinung nach Dr. A. in den Augen der Sozialdemokraten nicht einsehbar, obwohl wenig, wie durch sein heutiges Bugeißel, welches eine noch schärferer Bestätigung der Parteigründungen enthalte, wie die in Frage stehenden früheren Verfügungen. Nun, je schärfer der Angriff, um so schärfer darf die Waffe zur Abwehr sein. Die Art der Unterredung zwischen dem Begriffe „Parteiprogramm“ und „Glaubensbekenntnis“ unterliegt der Meinung einer scharfen Kritik. Zum Schluß die persönlichen Angriffe des Oberstaatsanwalts gegen Fischer portieren, beantragt er, da das Gericht vorläufig, entgegen dem Oberstaatsanwalt, die Wahrnehmung berechtigter Interessen anerkennt, die Festsetzung eines Rentes, event. Berufung zu einer geringen Geldstrafe, unter allen Umständen aber Ablehnung des Antrages des Oberstaatsanwalts auf sofortige Verhaftung. Nachdem sich hierauf noch Fischer zunächst gegen die persönlichen Angriffe des Oberstaatsanwalts gemandt, weiß er den der Partei gemachten Vorwurf des Zerwürfens zurück. Gemüthlich sei man allgemein gewesen, daß ein so heftiger Angriff gegen die Partei von einer Seite öffentlich und gerichtet werden, wo eine Widerlegung unmöglich ist. Würde Dr. A. zum Zweck der Bekämpfung der Sozialdemokratie an anderer Stelle, außerhalb des Gerichtssaales öffentlich mit einer Wiederholung seiner Angriffe hervortreten, so würde ihm auch in anderer Weise, wie geschehen, geantwortet werden sein. Er schließt sich dem Antrage seines Verteidigers an. Hierauf verteidigt sich der Angeklagte Stadthagen in längerer Rede, welche gegen den Inhalt der Anklage wie auch gegen die persönlichen Angriffe des Oberstaatsanwalts, zum Schluß seine Preisrede beantragt. Der Gerichtshof legt das Urtheil aus auf Sonnabend, den 24. Juni, Mittags 12 1/2 Uhr.

Der Romen-Prozess in Hamburg.

Hamburg. Der öffentliche Beleidigung des Staatsanwalts Dr. Romen beschuldigt, Romen am 19. Juni der Redakteur des „Hamburger Echo“, Emil Fischer, und der Rechtsanwalt Arthur Stadthagen vor den Schranken des hiesigen Landgerichts. In deren Verlesung wird die Veranlassung zu diesem Prozess noch lebhaft im Gedächtnis sein. In einer Gerichtsverhandlung am 12. Juli d. J. sollte sich bei einigen sozialdemokratischen Journalisten ein Komitee gegen den Angeklagten aus parteiüblichen Gründen herausgestellt haben, was den Staatsanwalt Romen in seinem Wählerveranlassung gab, zu behaupten, daß die Sozialdemokraten sich in Folge ihres Parteiprogramms für Beleidigt halten, auf den gerichtlichen Einwand zu sagen, sowie daß der Reichs, wenn er geschieht ist, um einen Genossen der Straße zu schämen, nicht als gethellig, sondern geradezu verächtlich werde. — Am 28. Juli d. J. sollte sich bei einigen sozialdemokratischen Journalisten ein Komitee gegen den Angeklagten aus parteiüblichen Gründen herausgestellt haben, was den Staatsanwalt Romen in seinem Wählerveranlassung gab, zu behaupten, daß die Sozialdemokraten sich in Folge ihres Parteiprogramms für Beleidigt halten, auf den gerichtlichen Einwand zu sagen, sowie daß der Reichs, wenn er geschieht ist, um einen Genossen der Straße zu schämen, nicht als gethellig, sondern geradezu verächtlich werde. — Am 28. Juli d. J. sollte sich bei einigen sozialdemokratischen Journalisten ein Komitee gegen den Angeklagten aus parteiüblichen Gründen herausgestellt haben, was den Staatsanwalt Romen in seinem Wählerveranlassung gab, zu behaupten, daß die Sozialdemokraten sich in Folge ihres Parteiprogramms für Beleidigt halten, auf den gerichtlichen Einwand zu sagen, sowie daß der Reichs, wenn er geschieht ist, um einen Genossen der Straße zu schämen, nicht als gethellig, sondern geradezu verächtlich werde.

Für die Stichwahlen

kommen folgende Bestimmungen des Wahlgesetzes und des Wahlreglements in Betracht.

§ 12 des Wahlgesetzes: Steht bei einer Wahl absolute Stimmenmehrheit sich nicht heraus, so ist nur unter den beiden Kandidaten zu wählen, welche die meisten Stimmen erhalten haben. Bei Stimmengleichheit entscheidet das Loos.

§ 28 des Reglements: Hat sich auf einen Kandidaten die absolute Mehrheit der in dem Wahlkreise abgegebenen gültigen Stimmen vereinigt, so wird derselbe als gewählt proklamirt.

§ 29. Der Termin für die engere Wahl ist von dem Wahlkommissar festzusetzen und darf nicht länger hinausgeschoben werden, als höchstens 14 Tage nach der Ermittlung des Ergebnisses der ersten Wahl (§§ 26 und 27 des Reglements).

§ 30. Auf die engere Wahl kommen nur diejenigen beiden Kandidaten, welche die meisten Stimmen erhalten haben (§ 12 des Gesetzes). Sind auf mehrere Kandidaten gleich viele Stimmen gefallen, so entscheidet das Loos, welches durch die Hand des Wahlkommissars gezogen wird, darüber, welche beiden Kandidaten auf die engere Wahl zu bringen sind.

§ 31. Die engere Wahl findet auf denselben Grundlagen und nach denselben Vorschriften statt, wie die erste. Insbesondere bleiben die Wahlbezirke, Wahllokal und die Wahlvorsteher unverändert, soweit nicht eine Erziehung der letzteren oder eine Verlegung der Wahllokale nach dem Ermessen der zur Bestimmung hierüber nach den §§ 6 und 8 des Reglements berufenen Behörden geboten erscheint.

§ 32. Tritt bei der engeren Wahl Stimmengleichheit ein, so entscheidet das Loos, welches durch die Hand des Wahlkommissars gezogen wird.

Streich

Gelegentlich einer die während der Wahlbewegung stattgefundenen Besammlung, in der Genosse Balzer aus großer Heiterkeit, theilte dieser in plauderndem Rundart mit großer Heiterkeit, seit der Annahme eine amüsante Wahlschlacht mit, die sich 1890 bei der Wahl in Berlin abgespielt hat. Ein Geschäpfer hatte seinen Arbeiter, die als Rationalisten auch einen Hammer empfangen, mitgeteilt, daß sie diesen Hammer fortan nicht mehr bekommen würden, wenn auch nur einer die Arbeiter einen sozialdemokratischen Stimmzett abgeben würde. Aber o Schreck! Am Tage der Wahl zeigte sich die Hülfe der Stimmen, daß trotz der Drohung des Geschäpfers so ein betrübter sozialdemokratischer Stimmzett abgegeben worden war. Die Arbeiter schrien doch und riefen, daß Rumor von ihnen kein Zettel abgegeben habe, aber vergeblich; es gab keine Hammer mehr. Endlich ließe sich heraus, daß der Geschäpfer selbst den sozialdemokratischen Zettel in die Urne geworfen hatte, um einen Rumor zu haben, seine Hammer behalten und so seinen Kellnern den Lohn kürzen zu können.

Vermischtes.

Ein „nobler“ Prinz. Der Prinz Roy v. Hohenlohe hatte vor der VIII. Strafkammer des Landgerichts I in Berlin als Zeuge zu erscheinen. Im vorigen Frühjahr nahm der Prinz ein Fräulein Löbel, eine ältere Dame, als Köchin an. Sie erhielt ein monatliches Gehalt von 80 Mk. Am 15. December kündigte Fräulein Löbel den Dienst zum 1. Januar. Ihr Herr erklärte ihr, daß sie geistlich eine sehr schöne Kabinenputzerin inne zu halten habe. Es kam hierbei zwischen den Parteien zu Meinungsverschiedenheiten, wobei der Prinz sich hinreichend ließ, seine Bedenken mit Schimpfworten, wie „verdrückt altes Weib“, verfl. . . Schw. . . u. s. w. zu belegen. Nun leitete Fräulein Löbel hieraus ihre Vernehmung her, den Dienst vor der gesetzlichen Zeit zu verlassen. Sie zog am 1. Januar. Sie erhielt wegen Verletzung der Dienstpflicht ein Strafmandat über 10 Mk. Das Schöffengericht bestätigte diese Strafe. Vor der Berufungskammer machte der Verteidiger geltend, daß die Angeklagte auf Grund der in der Geschäftsabrechnung vorgezeichneten Bemerkung wegen einer Behandlung von ungewöhnlicher und ausweichender Härte sofort den Dienst verlassen durfte. Die ihr in Gegenwart anderer Personen angetragene Beleidigung berechtige sie dazu. Der Staatsanwalt widersprach dieser Auffassung. Der Verteidiger habe mit den erwähnten Worten eine „fortgesetzte“ unzulässige harte Behandlung bezeichnen wollen und nimmermehr habe ein Diensthofe das Recht, den Dienst sofort zu verlassen, wenn die Herrschaft sich in gereiztem Zustande zu einer Beleidigung hinreißen lasse. Der Verteidiger hielt bei der sozialen Stellung und bei der Bildung der Parteien die Beleidigung für härter, als wenn beispielsweise ein Handwerker seinem Diensthofe eine Dreizeige versetzte. Der Gerichtshof trat den Ausführungen des Staatsanwalts bei und verwarf die eingeleitete Berufung. — Im Jahre 1893 existiren in Preußen noch solche Gelehrtenbestimmungen, die einer Diensthofe das Recht geben, ohne daß diese wegen Beleidigung klagen kann, ja auch ohne daß sie das Recht hätte, sich diesen Beleidigungen durch ihre Entfernung zu entziehen. Ob dieser noble Prinz von Hohenlohe ebenso mit den Damen seines Standes verfährt, die denen vielleicht Ausdrücke, wie die gegen Fräulein Löbel gebraucht, mehr am Plage wären?

Der Berliner Polizei gelang es, eine Falschmünzerei bei der Arbeit abzufassen, sie fand 1055 Mk. in falschen fünf-, zwei- und einmarkstücken vor. Die Falscher sind Polen. Weitere Recherchen sind im Gange, da man die eigentliche Falschmünzerei anderswo vermuthet.

Literarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. D. D. Dieß Verlag) ist soeben das 30. Heft des 11. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt haben wir hervorzuheben: Eigensbilder. — Der Unterzug des adeligen Großgrundbesitzes in Russland. — Die Ergebnisse der Einkommensteuer-Erhebungen im Königreich Sachsen. Von Dr. D. Dieß. — Literarisches Rundschau. — Notizen: Die militärischen Hochzeiten. — Frankreich im nächsten Jahre. — Der Unfall der Barbaren. Von Dr. Paul Ernst. (Schluß.)

Das Volk hat das Wort.

Von Max Regal. Ihr Wähler in den Häuten, In Verfall, Jed und Schacht, Jetzt heißt es, laßt gestritten, Jetzt zeigt des Willens Macht! Jetzt einig, treu und diebe, Schaut euch an jedem Ort — Der Tag der Wahl liegt wieder, Jetzt hat das Volk das Wort! Sonst schaffen nur und schweigen, Das ist der Arbeit Lohn, Und jeder Laß sich zeigen, Und jeder Laß sich auch groß. Doch einmal nur nach Jahren, Kann sie als Reichthümer sein! Ihr Recht ist das muß wollen — Jetzt hat das Volk das Wort! Bernehm drum die Kunde, Gehet der Wahrheit Schick, Berühmet nicht die Stunde, Da euer Wahrspruch gilt. Laßt euch nicht fern halten Von dem Entscheidungsort! Doch freudiger Genanten — Das Volk hat jetzt das Wort! Und wenn sie euch umwerben, Um eure Stimme sich, Die laßt sie doch im Herzen, Laßt euch nicht bestören, O laßt euch nicht bestören, O wie! die Bruder fort! Zur Freiheit soll ihr kämpfen! Das Volk hat jetzt das Wort!

Marktbörse.

vom Sonnabend, den 24. Juni 1893. Schweinefleisch per Hund 0,80 Mk., Rindfleisch per Hund 0,90 Mk., Hammelfleisch per Hund 0,45—0,50 Mk., Rindfleisch per Stück 1,10 Mk., Kartoffeln, 25 Liter 3,50 Mk., Eier 0,00 Mk., Butter per Pfund 1,00 Mk., Weizen per Bush 0,00 Mk., Mehl per Bush 0,00 Mk., Roggen per Bush 0,00 Mk., Kaffee per 5 Liter 0,00 Mk., Zwiebeln per Hund 0,05 Mk., Stroh per 5 Liter 0,00 Mk., Buxten per Hund 0,05 Mk., Getreiden per St. 0,00 Mk., Weizen per 5 St. 0,45 Mk., Getreiden per 5 Hund 0,15 Mk., Rogge Weizen per 5 Hund 0,30 Mk., Birnen per 5 Liter 0,00 Mk., Pfirsichen per Hund 0,00 Mk., Gänse per Hund 0,00 Mk., Gänse per Hund 1,50 Mk., Hühner per Stück 1,50 Mk., Zauben Huhn 0,70 Mk., Kammelhühner per Stück 0,00 Mk., Rebhühner per Stück 0,00 Mk., Gänse per Stück 0,00 Mk., Amlen per Stück 0,60 Mk., Suppenhahn per Hund 0,05 Mk., Stiefeln per Hund 0,35 Mk., Gänse per Hund 0,15 Mk.

Verkauf.

Der Landwirth Gerb Graffe zu Altmühlenthatte will das ihm gehörige, zu **Sonnendich**, Gemeinde Seppens, belegene, zu 4 Wohnungen eingerichtete

Haus

zum Antritt auf gleich oder später unter günstigen Bedingungen v. verkaufen.

Das Haus hat einen jährlichen Miethertrag von ca. 600 M.

Zum Ankauf des Hauses genügt eine Anzahlung von 1000 M. Der Rest kann zu üblichen Zinsen auf Hypothek stehen bleiben.

Kaufstehhaber wollen ehestens mit mir in Unterhandlung treten.

Neuende, den 22. Juni 1893.

J. Gerdes,
Auktionator.

Immobilien-Verkauf.

Ein zu **Reh**, Gemeinde Bant, belegenes Immobilien, bestehend aus einem in gutem baulichen Zustande befindlichen, zu 5 Wohnungen eingerichteten

Wohnhause

mit großem Hofraum u. Stallungen soll durch den Unterzeichneten unter der Hand verkauft werden.

Der Antritt kann nach Belieben des Käufers zum 1. November d. J. oder auch schon früher erfolgen und ein großer Theil des Kaufpreises gegen mäßige Zinsen in dem Immobilien stehen bleiben.

Kaufstehhaber wollen sich baldigst an den Unterzeichneten wenden.

Wilhelmshaven, den 24. Juni 1893.

Pundsack, Rechnungsfsteller.

Bier.

Aus der Dampfbierbrauerei von Th. Folkhöter in Jever empfehle Bier in Fässern per Liter 20 Pf., feines Tafelbier 33 Flaschen 3 M., dto. nach Bilsener Art 30 Flaschen 3 M., feines Tafelbier, dunkel, bayerisches Gebäu, 27 Flaschen 3 M. Zugleich empfehle ich den Herren Wirthern mein Lager von säffiger

Sohlensäure

in Flaschen von 10 Liter, à Flasche 10 M.

Ferner empfehle ich mein großes Lager abgelagerter Cigarren

in Preislagen von 2 1/2, 3, 3 1/2, 4, 5, 6, sowie feinere Sorten, steigend bis zu 15 M.

J. Fangmann.
Bismarckstraße 59.

C. Gleich

Mechaniker, Rooststr. 3

empfehlte sich zur

Anlage elektrischer Klingel-

leitungen, Saustelephone,

Geldschrankversicherungen,

Feueranmelder u. s. w. u. s. w.

Reparaturen werden sauber und

billig ausgeführt.

Reparatur-Berstatt für Näh-

maschinen und Fahrräder.

Vertreter der Nähmaschinen- und

Fahrrad-Fabrik **Aug. Görike,**

Bodum.

Pfand- u. Leihgeschäft

verbunden mit

An- und Verkauf

von neuen und getragenen Kleidungsstücken, Röbelen, Betten, Velocipedes und Nähmaschinen, Teppichen, Uhren, Gold- und Silberfachen, Schuh- u. Stiefel waaren usw.

A. Jordan, Bant,
Neue Wilhelmshavenerstr. 22.

Gasthof zum Bantter Hafen.

Sonntag den 25. Juni 1893:

Auskegeln von Enten

von Morgens 5 Uhr ab

Schmidt.

auf meinen beiden neuerbauten Regelbahnen.

Vereins- u. Konzerthaus „Zur Arche“.

Heute Sonntag:

Großer öffentl. Ball.

Anfang 4 Uhr Nachm. Entree 30 Pf., wofür Getränke. Tanzabonement für den ganzen Abend 1 M.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
Conrad Heilemann.

Central-Halle zu Bant.

Heute Sonntag:

Großer öffentlicher BALL.

Entree 20 Pf., wofür Getränke. Tanz-Abonement 75 Pf. Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein
C. Zwingmann Wwe.

Schützenhof zu Bant.

Heute Sonntag:

Grosser Ball

bei verstärktem Orchester

Entree 30 Pfg., wofür Getränke. — Es ladet freundlichst ein
F. Tenckhoff.

Hotel zur „Krone“ Bant.

Jeden Sonntag:

Öffentliche Tanzmusik.

Anfang Nachmittags 5 Uhr.

Um 11 Uhr: Gratisverlosung von Schmucksachen für Damen.

Jede Dame erhält ein Loos gratis. — Entree frei. Es ladet freundlichst ein

J. F. Gloystein.

„FLORA“.

Heute Sonntag:

Grosser öffentl. Ball.

Es ladet zu zahlreichem Besuch ergebenst ein
M. Weiske.

Gasthof „Cap Horn“.

Heute Sonntag:

Grosser öffentl. Ball.

Es ladet ergebenst ein
E. Decker.

Zum Mühlengarten.

Heute Sonntag:

Großer öffentlicher Ball.

Hierzu ladet freundlichst ein
Wwe. Winter.

7 Verl. Gökstr. „Tivoli“ Verl. Gökstr. 7.

Heute Sonntag:

Grosser öffentl. BALL.

Es ladet hierzu freundlichst ein
C. Sadewasser.

Beckers Etablissement Osternburg.

Sonntag, 25. Juni 1893:

Großes Rosen-Fest

verbunden mit Konzert und Ball.

Abends große Polonaise und Aufführungen mit bengalischer Beleuchtung.

Tanzabonement 1 M. Entree frei. Hierzu ladet freundlichst ein

Aug. Becker.

NB. Während der Polonaise erhält jede Dame ein schönes Rosen-Bouquet.

Neu eingetroffen: Große Sendungen in

Teppiche u. Läufer

— Stückwaare und abgepaßt — nur gebiegene Qualitäten zu mäßigen Preisen.

B. H. Bührmann,
Wilhelmshaven.



5000 Meter prima

Bett-Atlas

federdicht in echten Farben

Meter 90 Pfg.

Die Waare liegt in unseren Schaufenstern zur Ansicht aus.

Wulf & Francksen.

84 Ctm. breite baumwollene carrirte Bettzeuge, extra schwere Hausmacher-Qualität ohne Apprett, Meter 35 Pfg.

B. H. Bührmann,
Wilhelmshaven.

Neu eingetroffen:

Bade-Socken

in allen Größen schon von 10 Pf. an.

Touristen-Socken

Paar von 7 Pf. an.

Echt schw. Damen-Strümpfe

Paar von 40 Pf. an.

Schweiss-Socken

Paar von 20 Pf. an.

Bade-Kappen

von 35 Pf. an.

Gummi-Hosenträger

von 35 Pf. an, im

Hamburger Engros-Lager

12 Neue Wilhelmshavenerstr. 12.

Faß- und Flaschenbier

in Gebinden von 10—100 Liter à Liter 20 Pf., Flaschenbier: 36 Flaschen für 3 M. Wiederverkäufer Rabatt.

H. Bruns,
Bismarckstraße 14.





Wulf & Francksen
Wilhelmshaven.
 Ausstellung fertiger Betten.

Oberbett 8,75 Unterbett 8,75 Pfuhl 4,00 2 Kissen 5,50 Kompl. Bett 27,00	Oberbett 10,25 Unterbett 10,25 Pfuhl 5,50 2 Kissen 7,50 Kompl. Bett 33,50	Oberbett 13,50 Unterbett 13,50 Pfuhl 6,75 2 Kissen 9,00 Kompl. Bett 42,75	Oberbett 16,50 Unterbett 16,50 Pfuhl 7,00 2 Kissen 9,50 Kompl. Bett 49,50	Oberbett 19,50 Unterbett 19,50 Pfuhl 9,00 2 Kissen 12,00 Kompl. Bett 60,00	Oberbett 27,00 Unterbett 34,00 Pfuhl 12,00 2 Kissen 16,00 Kompl. Bett 79,00
Bettfedern und Daunenn. Graue Federn 50, 80, 150, 180, 200. Weiße Federn 2,70, 3,40, 4,00, 5,00. Daunen 4,50, 5,50, 7,00, vollständig floubret.	Holzbettkellen Tischarbeit, keine Kabinenwaare. Einschlafig 16,00, 18,00, 26,00, 30,00. Zweischlafig 18,00, 20,00, 28,00, 33,00.	Eiserne Bettkellen mit Bandreifenboden. 6,00, 8,00, 10,00, 13,00, mit Spiralfeder-Matratze 8,50, 12,00, 14,00, 16,00. Kopfgrenzmattlagen, Hochhaar-Mattlagen.	Kinder-Bettkellen. Größe 130/60 16, 18, 22. Größe 150/70 11,50, 13,50, 15,50, 18, 22, 25. Matratzen f. Kinderbettfl. immer vorräth.	Schlafdecken weiß, roth, grau, braun, 4,50, 6, 8, 9, 12. Jaquarddecken Kammhaardecken Parchend - Bettlüber Stück 1,00, 1,50, 1,85, 2,20.	Fertige Bettwäsche Bettlüber Bett-Bezüge Kopfkissen-Bezüge Steppdecken Couverts.

Sophas u. Sophatische Kleider- u. Küchenschränke, Stühle, Spiegel, Betten und Bettstellen, Patent-Roller und einfache Rouleauxstangen usw. billigt zu verkaufen.
Joh. Freudenthal,
 Neubremen, Mittelstraße 10.

Empfehle meine verschiedenen Sorten **helle u. dunkle Biere** aus der Dampfbrauerei von Th. Ferköter in Zeven, in Gebinden von 10—100 Liter.
Bayerisch Bier aus der Freiherrlich Tuoherschen Brauerei in Nürnberg. — **Walzbier** von B. Gramberg in Barel. — **Doppel-Braunbier** von B. Haslind in Oldenburg. — **Selterswasser u. Brause-Simonade** von F. Duden in Zeven. **Cigarren in bester Qualität** von Nr. 3—15 pro 100 Stück. — Wieder-vertäufern hohen Rabatt.

R. Herbers,
 Bierverleger, Banter Schloß.

Knaben-Anzüge
 große Auswahl, haltbare Stoffe, hübsche Façons, Preise mäßig.

B. H. Bührmann,
 Wilhelmshaven.

Anfertigung

von **Brautbouquets**
Braut-Kränzen
Sträusschen
Trauer-Kränzen
 mit Schleifen

Lorbeer-Kränzen
Palm-Kränzen.

Außerdem empfehle:

Blühende und Blatt-Pflanzen
 zu billigen Preisen.

Oskar Renken,
 Gandelgärtner,
 Roonstrasse 93.

Schuh- u. Stiefel-Fabrik u. Lager

D. Bruns

empfeht hochelegante

Herren-Schaft- und Zug-Stiefel
 von 6,50 an bis zu 15 Mk.

Herren-Zug- u. Schnürschuhe
 von 5 Mk. an bis zu 10 Mk.

Damen-Zugstiefel
 von 4 Mk. an bis zu 12 Mk.

Damen-Lastingstiefel u. Schuhe auffallend billig.
 Knaben-, Mädchen- u. Kinder-Schnür- und Knopfstiefel, sowie Schuhe zu auffallend billigen Preisen in großartiger Auswahl.

D. Bruns, Neuestr. 18.

Großes Gewerkschaftsfest

in Bremerhaven

Sonntag den 25. Juni d. J., Nachmittags von 3 Uhr an in dem prachtvoll gelegenen Spedenbüttler Gehöls 5 Minuten von der Werfedaßstation entfernt.

Programm.

- I. Nachmittags 2 1/2 Uhr: Aufstellung des Festzuges auf dem Siegesplatze zu Bremerhaven.
 - II. Abmarsch nach dem Festplatze durch Lehe präzis 3 Uhr.
 - III. Festrede, gehalten von J. S. Schmalfeldt, Bremerhaven.
 - IV. Großes Konzert, unter Mitwirkung mehrerer Gesangsvereine.
 - V. Volksbelustigungen jeder Art.
 - VI. Großer Festball. Entree Herren 20 Pfg., Damen 10 Pfg.
- Das Festkomitee hat Alles aufgedoten, um das Fest zu einem wahren Volksfeste zu gestalten und ladet hiermit alle Gewerkschaften von Nah und Fern freundlich ein.
 NB. Sämmtliche auswärtigen Vereine werden ersucht, spätestens Nachmittags 2 Uhr in Bremerhaven zu erscheinen; die Festkomitee-Mitglieder sind am Bahnhof, sowie an den Landungsplätzen der Schiffe durch Abzeichen zu erkennen.
 Zahlreiche Theilnahme gewünscht.

die Gewerkschaftskommission Bremerhaven u. Umgegend.

J. K. D. Müller, Bremerhaven, Deich 70.

Wirthschafts-Empfehlung.

Den verehrlichen Familien und Vereinen halte meine

Restauration

mit Garten und Kinder-Spielplatz

besens empfohlen. Für gute Speisen und Getränke ist besens geforgt und bitte um geneigten Zuspruch. Achtungsvoll

H. Hayen, Lindenhof b. Mariensiel
 vis-à-vis dem Pulverschuppen.

Verantwortlich für die Redaktion: G. Duden; Druck und Verlag: Paul Hug in Bant.

Der edjte Kornenever „Weener Koolman“

ist absolut rein und fuselfrei und wird an Reinheit von keinem anderen Fabrikat übertroffen. Nur zu beziehen durch

Wilh. Stehr,
 Wilhelmshaven — Gölterstraße 16.

Sämmtliche Strohhüte
 für Herren, Damen und Kinder stellen jetzt zum Ausverkauf.
Joh. T. Michaels Sohn.

Holz-, Metall- und Tachyphag - Säрге
 sowie

Leichen-Bekleidungs-Gegenstände
 in großer Auswahl empfiehlt billigt
Joh. Freudenthal,
 Neubremen, Mittelstraße 10.

Es trafen wieder neue Sendungen eleganter

Rock- u. Sack-Anzüge
 in sehr großer Auswahl ein. Preise mäßig.

B. H. Bührmann,
 Wilhelmshaven.

Wasch-Anzüge
 für Knaben in allen Größen.
B. H. Bührmann,
 Wilhelmshaven.

Wir empfehlen unsere hochfeinen, nur aus Malz, Hopfen und Wasser hergestellten

hellen und dunklen Lager-Biere

in Gebinden und Flaschen zu den billigsten Preisen. Wiedervertäufern können wir als Produzenten besondere Vorteile bieten.

St. Johanni-Brauerei.
 Conlor: Altestraße 4.

Tanz-Kursus.

Ertheile Privat-Unterricht und lehre in 5 Abenden sämmtliche neueren Rundtänze, auch einzelnen Personen. Honorar mäßig.

Anmeldungen im „Banter Hof“ bei S. J. Hemmen und in meiner Wohnung.
H. Turrey, Tanzlehrer,
 Ginterstraße 20.